

## KNITTELFELD

Die 27 Flugzeuge, die am 22. Februar 1945 an die 1200 Bomben über die Industriestadt Knittelfeld niederwarfen, zerstörten auch zum Großteil die Stadtpfarrkirche Knittelfeld. Nur das Presbyterium blieb erhalten; Baumeister Dr. Friedrich Zotter, Professor der Grazer Technischen Hochschule, hat es mit Pietät und Geschick als Seitenschiff in den eindrucksvollen Neubau einbezogen.

Ein Lichtbild der Pfarrchronik zeigt in trefflicher Aufnahme die einstige Innenansicht (Abbildung 207) des stattlichen Langhauses: Die schlichten Achtecksäulen kontrastieren gegen die solid und sorgfältig profilierten Laibungen des Chorscheidebogens. Man hat das Gefühl eines Bruches in der architektonischen Entwicklung. Noch heute reichlich vorhandene Jahreszahlen bezeugen eine verhältnismäßig



Abb. 207. Die einstige Stadtpfarrkirche Knittelfeld.

lange Bauzeit: 1435 an einem Wanddienst des einstigen Chores, 1454 am Nordosteck, 1476 an der Brüstung der Orgelempore und 1477 über dem Außeneingang der Sakristei.

Ein Knittelfelder Urbar von 1483 hat die Eintragung: A s m Stainmetz dint 5 Schilling von einer wisen. Asm Steinmetz besaß auch ein Haus, für das er 1489 5 Schilling zu zinsen hatte. Aber er mache nicht ungerne Schwierigkeiten, Pfarrer Jacob Gerolt vermerkte im Urbar: Hab ich dem Asm stainmitz gesagt kürzlich, ich will den Zins habn und ist geschehn am Phintzag vor sand katrein tag 1489. Es kam noch schlimmer. Ein undatiertes Urbar, das der Archivkatalog mit Anfang des 16. Jahrhunderts festsetzt, schreibt: Vermerkt all Personen, die dem Gottshaus zinsbar sind. Zur Fruehmeß dinte etwan Hans Rasnitzer non zwei Hausern 3 Sch Denar. Sie sein zu einem Haus oder Hofstatt kumen und hat jetz innen A s m Stainmitz ... aber er vermaint die 3 Sch nit zu

dinen. Hab ihn oft darumb vor gericht furgenomen, aber mir ist der sach halber kain Beystandt vnd genuegen beschehn.

Es fällt auf, daß bei den sonst recht rigorosen Urbarbestimmungen ein „Höriger“ seinen „Dienst“ nicht erlegte, noch mehr, daß das Stadtgericht die Verweigerung nicht ahndete, sondern deckte. Steinmetz Asm (Erasmus) scheint in der Stadt eine bedeutende Rolle gespielt zu haben, daß er sich diesen „Steuerstreik“ mit Erfolg leisten konnte. Hatte er für die Stadt gebaut, hatte er Gegenforderungen der Pfarrei gegenüber? Wahrscheinlich beides. Das Urbar 1489 hält fest: Die Staufferin hat all ihr Gut der Pfarrkirche für einen Jahrtag vermacht. Dieser wurde 1489 erstmals begangen . . . Das „Guet“, das von der Staufferin herkommen ist, hat man am Kirchturm und an anderen Kirchennotwendigkeiten verbaut. Das Legat war jedenfalls sehr namhaft, das Anniversarium sah die Teilnahme von 20 bis 30 Priestern vor.

Meister Asm hat also wahrscheinlich den „chirchturn“ aufgerichtet, höchstwahrscheinlich aber schon 1476 die Orgelempore. Sie trug, wie schon Janisch mitteilte, an der Brüstung die Jahrzahl 14 A 76 und davor eine „Marke“, ein Steinmetzzeichen, das wir als Knittelfeld Nr. 17 bringen werden. Das A könnte an sich auch die Abkürzung von Anno (im Jahre) bedeuten, allein im Zusammenhang mit einem ausgesprochenen Steinmetzzeichen ist es wahrscheinlicher, es als das Initial seines Eigentümers aufzufassen, in unserem Falle des heimischen Steinmetzes A s m oder Erasmus, der just in dieser Zeit lebte und selbstverständlich auch wirkte. Diesen Schluß zog bereits Direktor Lois Hammer.

Unter den vielen Steinmetzen, die wir im nahen Judenburg am Werke sahen, war auch der „Stainitz“ Asm Wolgemuet. Mit seinem leider nicht näher bezeichneten Sohne arbeitete er schon 1504 an der Stadtbefestigung, allein 1530 und 1531 an der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus. Da der Sohn 1504 mindestens 20 Jahre alt war, mußte der Vater schon 1483 Steinmetz gewesen sein, Gründe genug, die Identität des Knittelfelder und Judenburger Erasmus anzunehmen. Meister Asm Steinmetz, dem wir von 1513 bis 1525 in A u s s e e angetroffen haben, trug den Schreibnamen T e i s e l, gehört also nicht hierher. Ein Maurer Asm wird uns 1518 in Voitsberg begegnen, mit ihm sein bereits verstorbener Meister „G o s t l“ (Gustl? Augustin?). Dieser Erasmus schrieb sich aber Auer oder Stainpokh.

A s m W o l g e m u e t aber hat möglicherweise gearbeitet in der Kirche S a n k t G e o r g e n ob Murau. Zwei gotische Steintafeln verewigten an der Südmauerwand: Im Jahre 1188 wurde diese Basilika geweiht von Albert III., Erzbischof von Salzburg. Sodann: Im Jahr des Herrn 1477 begannen die Gläubigen diese Kirche zu erneuern. An der Wölbung ist ein Schlußstein zu sehen, der die Jahrzahl 1501 zeigt und darüber die Buchstaben A M. Das M hat für diese Zeit eine ungewöhnliche Form, es sieht aus wie ein gestürztes W. Da Maler und Baumeister damals ihre Namen nicht ungerne in Rätselschriften mehr verbargen als offenbarten, könnten also die Buchstaben auch als A W gedeutet werden. Der Turm ward laut Chronik 1630 „ausgebessert“. Die noch vorhandene Turmknaufurkunde besagt: Disses gebeu hat Verrichtet Maister H a i n r i c h.

Arbeiten boten Steinmetz Asm auch Kirchbauten in der engeren Umgebung Knittelfelds. Urkunden des Landarchivs erweisen eine rege Bautätigkeit zu Anfang des 16. Jahrhunderts: Bischof Petrus von Triest weihte zu Ende September und zu Anfang Oktober 1515 nicht weniger als sechs Gotteshäuser in K n i t t e l f e l d und um Knittelfeld. Am 24. September die Spitalkirche und das Hofspital St. Leonhard in Knittelfeld; am 25. September die Kirche St. Lorenzen bei Knittelfeld mit drei Altären; am 27. September die Kirche St. Johann in F e i s t r i t z mit drei Altären und Friedhof; am 30. September die Kirche St. M a r g a r e t h e n bei Knittelfeld, am 2. Oktober mit zwei Altären die Kirche S t. O s w a l d (bei Möderbrugg?)

Es paßt ausgezeichnet in den Zusammenhang, daß nunmehr eine Reihe von Knittelfelder Steinmetzen in Erscheinung treten. Anno 1527 baute, wie schon Wichner berichtet, Steinmetz Meister R u p r e c h t von Knittelfeld in der Propstei Unter-Zeiring (Bild 208), unter andern errichtete er dort einen Torbogen an der Gartenmauer, zweifellos identisch mit Steinmetz Ruepp N u s s d o r f e r, der 1529 als Schiedsrichter zu einem Hausbau in Leoben berufen wurde, in die Propstei hatte „Maister Rueprecht von Khnittlfelden“ einen „Khnecht“ (Gesellen) namens G e o r g zur Arbeit mitgebracht, 1533 ward dorthin wiederum ein Knittelfelder Meister berufen, Meister E r h a r d st ainmetz, er hatte dort das Steinwerk für drei Fenster zur neuen Stube zu meißeln, auch 1534 kam er wieder dorthin, „des ersten Gepew halben“. An dieser Propstei hatten zuvor vorübergehend gear-

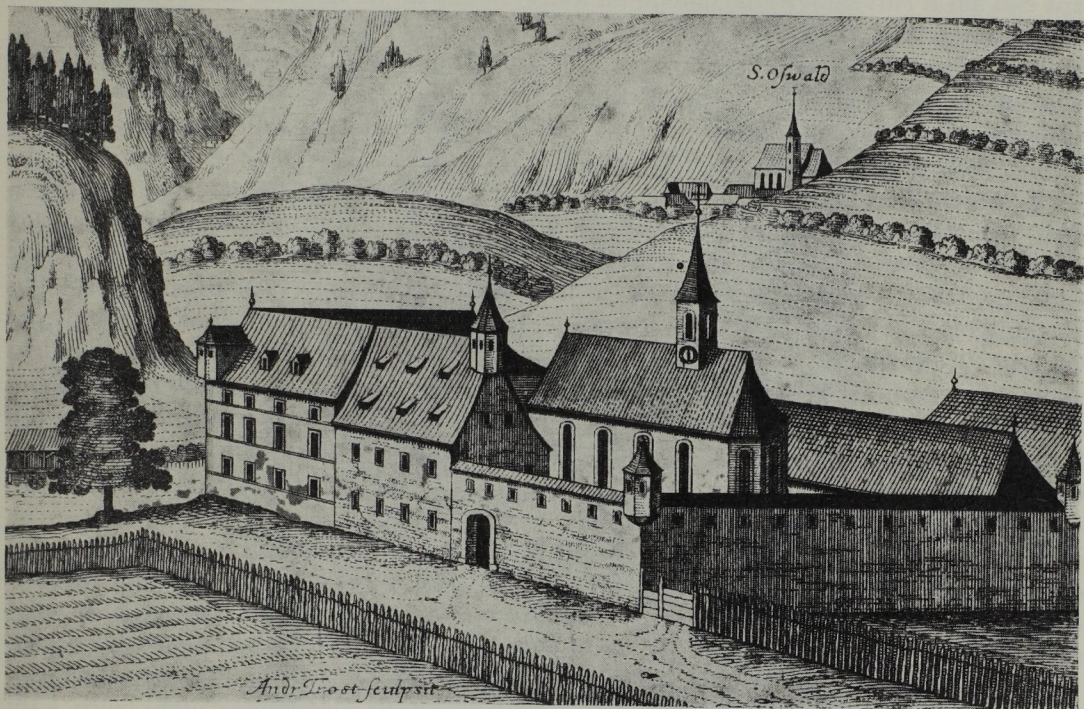


Abb. 208. Propstei Unterzeiring in Vischers Schlösserbuch.

beitet: 1491 Meister H a n s von Seckau oder Judenburg, 1505 Meister Bernhard P o l h a i m e r von Admont, 1507 Meister S i g m u n d aus Judenburg und Meister Wolfgang W u n d e r l i c h, 1552 baute hier Meister S e b a s t i a n Walch vom Como-See, 1555 Meister H a n s (Walch?), wohnhaft „in der Zeiring“. Am kleinen „Sagrer“ (Sakristei) des Knittelfelder Karners galt es 1549 das Dach zu erneuern, dies besorgte C h r i s t ä n d l Steinmetz. Ruepp Nußdorfers Geselle Georg war vielleicht J o r i g P u c h l e r, der uns 1531 in Judenburg bei der Arbeit begegnete, Nußdorfer selbst ist vielleicht wesensgleich mit Steinmetz Ruprecht Nußpacher, der 1559, wie es scheint abschiednehmend, in Judenburg auftaucht; ein Steinmetz Thomas P ü c h l e r aus Knittelfeld war 1587 am Admonter Schlosse Gallenstein mit am Werk, wo es galt einen neuneinhalb Klafter langen Neubau aufzuführen, ebenso in Admontbühel, noch 1601 saß er in seinem Knittelfelder Haus. Sein Grabstein vom Jahre 1602 ist noch immer in der Kirchhofmauer zu sehen.

Die Steuerliste dieses Jahres nennt noch die Maurer Christoph Grueber und Adam als Hausbesitzer, als Haidstaller Augustin Gantner, der noch 1627 nachweisbar ist. Mau-

rer Andre Khraperger steuerte mindestens von 1605—1627. Von 1630 bis 1651 fehlen die Steuerbücher, 1652 ist Hans S c h o p f erstmals genannt, der als Stadtmaurermeister 1674 „die Welt sögnete“, worauf die Stelle Michael T h a u r e r verliehen wurde. Von 1677 bis 1679 arbeitete Maurermeister Peter G r i e s s e g g e r aus Knittelfeld an der Kirche und Friedhofmauer von St. Peter in der G a a l. Das Ratsprotokoll bedauert am 15. Jänner 1689: Kein Maurer will sich zu einem Stadtmeister brauchen lassen, ist der Thaurer wierumb anzureden, 1709 resignierte er, wurde aber „in gleichen confirmiert“. Im Jänner 1688 schritt man zur „Reparierung und Erpauung“ des R a t h a u s e s, zu der „Herr J a u n e g g e r“, wohl der Judenburger Stadtmaurermeister Christian Jaunegger, den „Abriß“ lieferte. Vielleicht tat er dies auch bei dem Knittelfelder K a p u z i n e r k l o s t e r, dessen Gründung in eben diesem Jahre beschlossen wurde, der Grundstein zur Kirche ward erst am 1. November 1705 gelegt, im Mai 1706 bewilligte der Rat drei „Ferchen (Föhren) zu denen Altären“.

Am 3. März 1713 bewarb sich um den Stadtmaurerposten Lorenz G r a n n o l d von Neumarkt, er ward ihm unter der Bedingung verliehen, daß er dem „alterlebten Maurermeister Michaeln Thaurer, solange er Arbeit hat“, wöchentlich — 10 Kreuzer gebe. Am 19. Juni 1716 schon riet die Maurerinnung von Judenburg, „interim“ den Andre V e i t h b e r g e r von Kobenz zum Maurermeister anzunehmen, „bis die Stadt einen tauglichen findet“, dem Polier Georg W a s c h e r die Stelle zu geben, ward „vom Handtwerch aus verboten“. Wascher ließ sich später in Köflach nieder. Maurermeister Lorenz H u e b e r resignierte 1734 „more solito“ und ward neubetraut, von 1739—1744 ist er fast ständig auf Schloß W a s s e r b e r g tätig, restauriert Zwingermauern, Schloßhof, Glockenturm usw., am 12. September 1744 stellt er eine vier Seiten lange Rechnung. Er war aus Graz gekommen, schon am 9. Oktober 1724 hatte er um das Bürgerrecht angehalten und seinen am 4. Juni 1719 in Graz ausgestellten Lehrbrief vorgewiesen. Am 10. April 1741 ehelichte Blasius S t e n c k, Junggeselle, Jungfrau Magdalena Waltsamin, mindestens bis 1764 ist er hier als Maurermeister ansässig. Woher er kam, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Im Stadtdienst ward er abgelöst durch Maurermeister Matthias H o l z e r. Sonderbarerweise ward er schon am 8. Jänner 1770 vom Rate aufgefordert, entweder zu resignieren oder um Beibehaltung des Dienstes zu supplizieren. Er tat beides nicht und ward „ein für allemal“ von seinem Amte suspendiert. Aber er arbeitete darin weiter, 1774 reichte er zwei verschiedene „Überschläge“ ein, beide zwecks Restaurierung der Stadtmauer. Ihre strategische Mission war auch hier erfüllt, die Kriegsgefahr wich auch hier der Friedensidylle. Am 21. April 1774 bat er um die Erlaubnis, an der Festungsmauer ein Hausgärtlein anlegen und in sie hinein ein „neues Thürl bröchen“ zu dürfen. Noch 1781 waltete er als „Herrn Stadtskammerer zu Beförderung des Stadtbaumeisteramts beygegebener Gehilf“ treu seines kleinen Amtes: Von dem am Goldbüchl zur Straßenreparatur abgelagerten Baumaterial war ein Teil auf den Lend geführt worden, Holzer urgierte pflichteifrig die Rückgabe der Steine.